

Halle und Umgebung.

Der städtische Haushaltungsausschuß.

Halle, den 2. Juli 1921.

hielt auch gestern wieder eine mehrtägige Sitzung ab. Die Arbeiten der städtischen Gläubigerkommission zu fördern. Auch in dieser zweifeln Sitzung wurden an dem Entwurf, wie ihn der Magistrat vorgelegt hat, nirgends Widersprüche vorgebracht. Die Tiefbauarbeiten werden bei 101.000 Mark, die Erhaltung der gepflasterten Straßen einstufige Bürgersteige bei 506.000 Mark, zur Unterhaltung der ungepflasterten Straßen 310.000 Mark, die Unterhaltung der Brücken, Ufermauern usw. 200.000 Mark, für Neupflasterungen wurden 400.000 Mark, zur Verfügung gestellt, für Erneuerung des Behälterbegrades der Feinfrühbrücke 275.000 Mark, für Erneuerung des Defarbenausschusses der Burg, Pfeifenströßen und Weinbergstraße 121.000 Mark.

Die Straßenreinigung verlangt im laufenden Wirtschaftsjahr einen Zahlung von 2.107.000 Mark, was 356.000 Mark gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Es lautet bei der Beratung des Eides die Erwägung auf, ob man, da ja an dieser Stelle nicht ausschließlich, sondern auch eine recht notwendige Säuberung der Straßen erreichen wird, nicht eine grundlegende Neuordnung der Straßenreinigung vornehmen könne. Z. B. indem man sie an einen Privatunternehmer vergibt und dabei wieder nach dem Grundsatz verfährt: Jeder leidet vor der eigenen Tür. Da der Deputat dem nicht zustimmt, konnte man jedoch dieser Anregung, die übrigens auch schon im Kuratorium erwörtet, aber als unvorstellbar abgelehnt ist, nicht sofort nachgeben und verlagte infolgedessen die Entscheidung über den Etat.

Das Kapitel Gesundheitspflege beantragt einen Gesamtschluß von 1.436.000 Mark, das im Juli 738.200 Mark mehr gegen das Vorjahr. Das Stadtgebiet, das Stadtraum mit 217.800 Mark, wobei Einnahmen von 542.200 Mark (mehr 337.200 Mark) berücksichtigt sind. Für das Räumungsmittel-Unterfangensamt sind 161.600 Mark aufzuwenden, für die Desinfektionsanstalt 383.000 Mark. Beide Beträge bedeuten beinahe eine Verdoppelung der vorjährigen Summen. Das Stadtbad rechnet mit 827.000 Mark. Einnahmen sind mit 947.000 Mark. Ausgaben. Zu dem Zweck von 120.000 Mark. kommt noch ein Betrag für Begrünung und Tilgung der Grundbesitz- und Bauforderungen von 60.000 Mark. Hinzu, so daß rund 180.000 Mark. zuzurechnen sind. Die Freibäder verlangen eine Ausgabe von 96.150 Mark. Auf Anfrage wurde mitgeteilt, daß das warme Wasser für das Stadtbad von der Gasanstalt durch die leinweiser gebaute Leitung geliefert wird, und zwar langt es dort mit 25 Grad Wärme an und wird dann für die Wannenbäder usw. auf 45 Grad Wärme erwärmt.

Hatte man sich bisher nur mit Kapiteln beschäftigen müssen, die mit Fehlberichten abschließen, so macht das städtische Elektrizitätswerk eine erfreuliche Ausnahme. Es soll für die Stadtlast ein

Ueberfluß von 13 Millionen Mark erbringen. Dabei sind die Einnahmen an Stromgeld auf 28.100.000 Mark angelegt. Im ganzen stellen sich die Einnahmen des Elektrizitätswerkes auf 28,5 Millionen, was 10,1 Millionen mehr gegen das Vorjahr bedeutet. Die Abschreibungen hat man mit 2 Millionen Mark bemessen. Für Umgestaltung der Feuerungen will man noch im laufenden Jahre erhebliche Mittel aufwenden, um die Kohle, die leider gegenwärtig recht ungenügend ausreicht wird, besser auszunutzen. Durch die neue Feuerung wird mehr Kohle als die Barmahlung denn auch in den Jahren geübt, mehr Kohle als unsere städtischen Heizwerke zu verbrennen und für sie ein willkommener Grobgrüner zu werden.

Const. wurden vom städtischen Etat noch die Hausallotplätze der städtischen Bauhelfer, die „Vereinigte Carl Ernst“ und „Große Zukunft“ erledigt. Vereingete Carl Ernst schließt mit dem bestehenden Ueberfluß von 7.700 Mark, ab, Große Zukunft mit 9.420 Mark. Ueberfluß. Das sind allerdings ganz belanglose Gewinnfiguren, wenn man sich vor Augen hält, daß der Etat von Carl Ernst mit 4.800.000 Mark, von Große Zukunft mit 9.603.000 Mark, balanziert. Bei Carl Ernst werden von dem Verkauf von Förderlöcher 2.869.000 Mark, aus dem Verkauf von Stückpreisen 605.000 Mark. erwartet. Bei Große Zukunft sind dem

Verkauf von Förderlöcher 2.567.000 Mark, aus dem Verkauf von Stückpreisen 2.968.000 Mark, von Stückpreisen 425.000 Mark. Die Gesamtsummen sind bei Carl Ernst für Förderlöcher 4.595.000 Mark, für Stückpreisen 586.000 Mark, bei Große Zukunft für Förderlöcher 2.132.000 Mark, für Stückpreisen 363.000 Mark. Aus den laufenden Ausgaben hat man umfangreiche Erneuerungs- und Erweiterungsarbeiten bestritten. Wenn auch das Bild der beiden Bergwerke, wie es ihr Etat bietet, gegenwärtig nicht sonderlich günstig aussieht, so hofft man doch, zumal man jetzt in jeder mit guter Kohle gelangt ist, auf eine befriedigende Entwicklung in naher Zukunft.

Somit wurden noch in der Sitzung zwei Einordnungen erledigt, die unsere Leser schon aus unserem Bericht über die Sitzung des Bauausschusses kennen. Die eine der Vorlagen erfordert drei Millionen Mark, um der Kunstgewerbeschule in der Unterburg Gießereiküche Räume zu schaffen und damit die Möglichkeit zu gewinnen, die Fortbildungsschule in der Handwerkererschule unterzubringen. Die andere betrifft Konstruktionsarbeiten, die zur Fortführung der Straßenbahn zweigleisig durch die Besener Straße und Neupflasterung der Straßen, zweigleisigen Ausbau und Neupflasterung der Geilstraße, zweigleisigen Ausbau der Bahn in der Talstraße sowie in der Götterer Straße, Gießereilagungen usw. Die Straßenbahnvermehrung trägt von den Kosten 2.063.000 Mark. Von dem sind aber 1.480.000 Mark. bereits aus Anleiheemitteln vorhanden, so daß man dem Rest mit 583.000 Mark. aus laufenden Mitteln bedien kann. Auch wird ein Zuschuß aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge beantragt werden. Im Einzelnen kommen wir auf diese Vorlage, die ebenso wie die Vorlage betreffend die Kunstgewerbeschule, widerpruchslos genehmigt wurde, im Abendblatt zurück.

Die Unterburg Gießereiküche als Heim der Kunstgewerbeschule.

In vorgeschriedener Stunde wurde gestern abend dem Haushaltungsausschuß noch eine Vorlage von weittragender Bedeutung vorgelegt: der Ausbau der Kunstgewerbeschule und ihre Unterbringung in der Unterburg Gießereiküche. Drei Millionen Mark sollte das Projekt. Da war es begrüßt, daß anfangs die Mitglieder des Ausschusses nicht gerade Lust verspürten, die Vorlage solange zwischen Tisch und Angel zu zerlegen. Aber der Unmille schwand, als man doch noch an die Beratung herantrat. Dem Projekt erstanden begeisterte Fürsprecher, die es preisgeben als ein Werk, geeignet, unserer Stadt als Kunstgewerbestadt einen Ruf über die deutschen Gänge hinaus zu begründen und Halle einen neuen Anziehungspunkt zu schaffen, zu dem in Zukunft Kunstgewerbliche Kreise von weit her gern ihren Weg nehmen werden.

Dank ihrem Leiter, Professor Thierich, hat die kunstgewerbliche Schule, die jetzt in der Handwerkererschule untergebracht ist, eine erfreuliche Entwicklung genommen. Ihre Arbeiten haben auswärts allenthalben große Anerkennung gefunden. Auf verschiedenen Messen hat man ihren Leistungen den ersten Rang zuerkannt, und so irgend in Deutschland eine Ausstellung für Kunstgewerbe veranstaltet wird, da verläuft man nicht, ehe die junge Kunstgewerbeschule in Halle zur Beteiligung aufzufordern. Der Leiter der Schule gilt in Fachkreisen als der erste Kunstgewerbler Deutschlands. Kapazität wie Peter Behrens haben die hallische Kunstgewerbeschule für die beste Schule ihrer Art in Deutschland erklärt. Dem Professor Thierich will wiederholt verlockende Angebote gemacht worden. Weit größere Städte als Halle, die für das Kunstgewerbe reiche Mittel ausgeben gewohnt sind und über großartige Institute auf diesem Gebiet verfügen, haben sich bemüht, ihn für sich zu verpflichten. Aber es ist, wie Herr Oberbürgermeister Dr. Rixe ausführt, unserem Magistrat gelungen, ihn Halle zu erhalten, weil man ihm ihre einen guten Boden der Entwicklung seiner Pläne zu bieten imstande war.

In der Unterburg Gießereiküche soll der Schule ein neues Heim geschaffen werden. Der Magistrat sieht in der Kunstgewerbeschule ein Institut, das besonders liebevolle Pflege verdient. Deutschlands Wiederaufbau in wirtschaftlicher Beziehung ist abhängig, so argumentiert der Magistrat, von der Geschäftlichkeit der

deutschen Arbeiterhand. Sie bis zur höchsten Verbesserung auszubauen, muß unter Ziel sein. Wenn dem Professor Thierich jetzt ein neues Heim für seine Schule in der Unterburg Gießereiküche geboten werden soll, so handelt es sich dabei zugleich um ein Werk der Heimatliebe, bei dem die Zweckmäßigkeit, Notwendigkeit und Schönheit trefflich vereinigen. Der Gießereiküche ist das beste Stück in unserem Stadtbild. Es ist historischer Boden von großer Schönheit. Auf diesem historischen Boden soll nun nach der Idee des Magistrats der allernennenswerten Kulturwerte keine Pflege finden, das wiedererwachte Kunstgewerbe: Verbindung aller Vorkriegsarbeiten mit der modernsten Technik, Kunsthandwerk, wie Hamburg sie hat, lassen sich für Geld schaffen, aber nicht ein Bau in so charakteristischer Umgebung.

Und dabei bietet der Plan keine großen finanziellen Sorgen. Fünf Millionen Mark sind in einer früheren Anleihe vorgelesen für den Bau einer Fortbildungsschule. Die Fortbildungsschule braucht unbedeutend Räume: ihre Klassen sind jetzt verteilt. Dieser Zustand kann nach der übereinstimmenden Ansicht aller Beteiligten, vor allem auch der Handwerkerkreise, nicht länger mehr ertragen werden. Neben dem die Kunstgewerbeschule heraus aus der Handwerkererschule, ist es für einen Ausbau für die Fortbildungsschule. Wollte man der letzteren ein neues eigenes Haus errichten, würden nicht einmal 15 Millionen reichen. Aber in jenen drei Millionen sind alle Ausgaben auch für die Unterbringung der Fortbildungsschule mit begriffen.

So hat die Vorlage eine ungemein praktische Seite, die denn auch für die Entscheidung des Haushaltungsausschusses maßgebend war.

Die Unterburg Gießereiküche wird jetzt vollständig frei, auch das Herrenhaus. Die Räume des Herrenhauses, die Scheune auf der Südseite, das Kornhaus und das Brauhaus sollen zu Werkstätten der Kunstgewerbeschule eingerichtet werden. Neben den vorhandenen Zweien will man eine Werkstätte für Solbildhauerei und für Theatermalerei einrichten. In Bezug auf Theatermalerei gilt Professor Thierich als bahnbrechend. Im Kornhaus soll ein Leseaal für die Schule untergebracht werden. Den historischen Charakter der Unterburg will man bei dem Ausbau streng wahren. Für die Schule sollen auch eine Anzahl Maschinen angeschafft und ein Muffenofen für Keramik errichtet werden. Den Turm soll man mit entprechenden Gartenanlagen versehen. Gartenpläne, Natur und Silhouetten sollen sich im Park vereinigen und ein Werk bieten, an dem die Bürger frohe Freude hat. Der Umfang soll natürlich nicht geschloffen werden, sondern weiter wie bisher in schärferer Gestalt dem öffentlichen Verkehr dienen.

Das waren ungefähr im großen Rahmen die Darlegungen. Die namentlich Herr Oberbürgermeister Dr. Rixe über das neue Projekt gab. Es überlegen sämtliche Mitglieder des Haushaltungsausschusses, auch diejenigen, die anfangs Bedenken trugen. Zumal war die praktische Seite der Sache anzuwenden, wurde allseitig anerkannt, daß es keine Möglichkeit gäbe, so billig und vorzuziehlich die Frage der Verköpfung von Räumen für die Fortbildungsschule zu lösen.

Die Historische Kommission für die Provinz Sachsen und Anhalt

hielt am 21. und 22. Mai d. J. in Erfurt nach dreijähriger Pause wieder eine Plenarversammlung ab, an der die Gesammitglieder wie auch die Vertreter der Geschäftskomitee des Arbeitsgebietes der Kommission zahlreich erschienen waren. Den Hauptgegenstand der Tagung bildete die Durcharbeitung neuer Satzungen und einer neuen Geschäftsordnung, wie solche durch die veränderte Zeitlage erfordert werden. Die neuen Satzungen sollen, den nächsten Schluß des Provinzialparlamentes zur Veröffentlichung vorgelegt werden, zugleich mit dem Antrag auf wesentliche Erhöhung der Mittel der Kommission.

Von den Arbeiten der letzteren sind neuerdings erschienen das Nachrichtenblatt Nr. 43 über „Die Anfänge des Christentums zwischen Saale und Unstrut“ von Universitätsprofessor Dr. Volpert, Halle, und, als Sonderheft, eine Gedächtnisschrift auf Theodor

„Chemische Kriegführung“ — und Michel.

Von Walter Bloem.

Jede Nation, der die Mittel zur Erzeugung fehlen, fordert den Feind zum heimlichen Angriffstrick heraus und ist hilflos dagegen. Times vom 2. 11. 20.

Wer weiß, das „chemische Kriegführung“ ist?

Das ist etwas, das wir Deutsche, im Verweilungskampfe unserer Väter gegen die ganze Welt, zwar nicht erstanden und auch nicht zuerst angewendet, aber zuerst in entscheidendem Maßstab eingesetzt haben. Es ist der „Gasstomp“.

Der Gasstomp ist die äußerste und folgerichtige Anwendung der Idee der Waffe überhaupt. Waffe ist ein Werkzeug, dessen der Mensch sich bedient, um im Kampfe ein über die Reichweite, die eigenen Körper hinauslangende Wirkung zu erzielen. Die erste Stufe der Benützung ist folgerichtig die Hand- und Stichwaffe, die nächsthöhere Stufe die Kurz- und Schußwaffe, die den Wirkungsbereich des menschlichen Körpers weitest bis auf Ausdehnung von Meilen erweitert. Eine dritte Stufe ergibt sich, wenn man dem Wurfgeschosse selber die Fähigkeit verleiht, seinen eigenen, durch die Wurfgeschwindigkeit verliehenen Aktionsradius zu erweitern — so kommen wir zum Explosivgeschosse. Die letzte und raffinierteste Steigerung der Idee der Waffe aber war die: man fandte nicht bloß einzelne, auch bei massenhafter Verwendung immerhin noch scharfbare Geschosse, in denen sich, nein, man erfallte die ganze Atmosphäre, innerhalb deren es sich bewegt, mit tödlicher Substanz; mit giftigen Gasen.

Wie weit diese letzte Steigerung der Verheerbarkeit im Weltkrieg sich entwickelt hatte — welcher Deutsche wußte es nicht?

Was für Fortschritte diese Entwicklung aber seit dem „Groben“ gemacht hat, welcher Deutsche wußte es? Dies alles, außer der Verzweiflung, geht mich ja jetzt nichts mehr an. Der Feindbund hat die Lebensmöglichkeit, uns vom Joch des „preussischen Militarismus“ zu befreien, nun ist der Feindbund dazu da, um für allgemeine Verrückung zu sorgen, und wenn der wider Verhoffen klümic sein sollte, so mied der Pazifismus schon Dampf darüber machen. Der ewige Frieden ist auf dem Marsch.

In Wirklichkeit seien die Dinge ein bißchen anders aus. Einige Jitate aus dem südpolen Militärgelehrten der Entente dürfen werden genügen, um dem Bißbesten die Augen zu öffnen.

In „Rivista Marittima“ vom April 1921 schreibt Fregatkapitän Silvio Salza: wenn auch während des Krieges anfangs moralische Bedenken gegen die deutsche Verwendung von Giftgasen bestanden hätten, so habe man diese Bedenken doch sofort fallen lassen, als es auch den Chemikern der Entente gelungen sei, den tödlichen Stoff in Massen herzustellen.

Diese neue Jagdmethoden kennzeichnet die Kriegsmoral der Entente so schlagend, daß es jedem Deutschen ins Hirn gehämmert zu werden verdient.

Neuerdings, fährt Herr Silvio Salza fort, träten die Angehörigen derart energisch für den ferneren Gebrauch des Giftgases ein, daß auch Italien sich vorbereiten müsse. Der Herr Fregatkapitän hat recht.

„Military Record“ vom 24. 11. 20 weiß zu berichten: „Chemische Kriegsvorbereitungen bilden jetzt einen wesentlichen Teil der militärischen Organisation Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten, und in jedem dieser Länder sind Experimente im Hinblick darauf im Gange, wirksame Methoden für Gasangriffe auszuwickeln.“

Und die Föhrung auf diesem Gebiete hat das Land Woodrow Wilsons.

Dies Geistesstand der 4 Punkte hat einen eigenen „Dienst der Chemischen Kriegführung“ eingerichtet. Dieser hat eine Statistik aufgestellt, nach der die Deutschen 27 Prozent aller Todesfälle und 33 Prozent aller zur Hospitalbehandlung gelangenden Kriegesverwundeten durch Gasvergiftung herbeigeführt haben. Er hat ein „Gasregiment“ von 1200 Mann geschaffen, fordert aber die Aufstellung einer Gasstruppe in jeder Stärke, daß im Kriegsfall jede Einheit der ganzen Armee mit Gasen, die im Gasstämpf ausgebildet sind, versehen werden könne (Army and Navy Journal vom 20. 11. 20 S. 325).

Der holländische Mitarbeiter der Times berichtet 18. 11. 20: Wenn die Vereinigten Staaten in einen weiteren großen Krieg verwickelt werden, wird jeder ihrer Soldaten auszurüstung gehörig ein schärfes giftiges Gas (anderwärts auch Gasbombe genannt) bei sich haben. Der Dienstweg für chemische Kriegführung, mit dem die amerikanischen Chemische Gesellschaft rasch zusammenarbeitet, hat alle Verfahren ent-

wickelt zur Umwandlung von Giftgas in feste Substanz, so daß es von dem Mann in der Tasche getragen werden kann.“

Amareo News vom 10. 4. 21 melden:

„Wie heute bekannt wurde, hat der Chemical Warfare Service ein fünfziges Gift entdeckt, welches denart stark wirkt, daß drei Tropfen jeden Tode, dessen Haut davon berührt wird.

Ein quoz Zentner tragendes Flugzeug kann ein Gebiet von 100 qm Breite und 7 Meilen Länge bedecken und dabei das Gift genähert dicht ausstreuen, daß jedermann in diesem Bereich getötet wird. Der Wirkungsbereich soll noch um ein vielfaches größer sein, wenn die Menschen nicht durch Gasmasken geschützt sind.“

Das während der Argonnenoffensive von den ganzen ersten amerikanischen Armee (1.250.000 Mann) bestreute Gebiet war bei 20 Kilometer Seitenabdeckung annähernd 40 qm groß. Lange hielt Deutschland 4000 Zentner von dem neuen Giftmittel und 400 für dessen Ausstreitung eingerichtete Flugzeuge gehabt, so hätte die ganze erste Armee innerhalb von 12 Stunden vernichtet werden können.

Der Chemical Warfare Service beschäftigt sich jetzt mit Herstellung einer Schutzkleidung, die den Träger gänzlich einschließen und ihn dadurch unempfindlich gegen das tödliche Gift machen soll.“

Die America gleichzeitig den Gasangriff und den Gasstämpf auszurüsten zu entwickeln befreit ist, so hat Frankreich im November 1920 eine großartige Ausübung der Armee im Gasstämpfdienst organisiert.

Der Feindbund? Die Abrüstung?

Military Record berichtet in dem bereits einmal erwähnten Artikel vom 24. 11. 20: Herr von Bourgeois habe auf der Verfallener Tagung des Feindbundesrats erklärt, daß der Rat die Verwendung von giftigen Gasen nicht als gesetzlich erkläre (gutzulassen) könne und Mittel erkennen müsse, ihre Herstellung zu verhindern.

Wir brauchen Optimismus jetzt das Blatt bringt: Das alles ist sehr gut, aber es bleibt abzumachen, ob der Feindbund die Macht hat, sein Versprechen durchzuführen.“

Und sind ganz sicher, daß Großbritannien dem sein Versprechen in der Welt bezogen wird.“

Und Deutschland? Deutschland hat immerhin als Ueberbleibsel der fünfzehnten Armee der Welt noch ein Heer von 100.000 Mann bewilligt

